

Dreifaltigkeitssonntag- C , 30. Mai 2010

Warum das Thema Eucharistie? Was ist daran so wichtig? Was ist daran so wichtig für uns?

Liebe Gemeinde,

Im liturgischen Jahr ist die Osterzeit jetzt vorbei, wir befinden uns im so genannten Jahreskreis. Der Jahreskreis, man könnte diese Zeit auch die „Normale“ Zeit nennen, widmet sich dem Wachstum des christlichen Lebens.

Heute feiern wir Dreifaltigkeit-Sonntag. Und ab heute beginnt unsere Predigtreihe zur Eucharistie. In den kommenden fünf Wochen soll uns dieses Thema beschäftigen, die das Mittelpunkt unseres christlichen Lebens ist: „Die Kirche *lebt von der Eucharistie*“.

Aber warum steht am Anfang dieser „normalen“ Zeit ein so geheimnisvolles Fest, wie der heutige Dreifaltigkeitssonntag? Und warum machen wir uns Gedanken über die Eucharistie, warum meditieren wir dieses „Geheimnis des Glaubens“? Dreifaltigkeit und Eucharistie - alles andere als „normal“, eher etwas abgehoben, mit theologischem und philosophischem Tiefgang. Warum dieses Fest der Heiligen Dreifaltigkeit oder auch Fronleichnam als Fest der Eucharistie am Beginn der liturgischen Zeit des gesunden Wachstums?

Vielleicht kann uns der französische Dichter Saint-Exupéry weiterhelfen. Er sagt: Wenn du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Leute zusammen und verteile Aufgaben, sondern lehre sie die Sehnsucht nach der unendlichen Weite des Meeres. Die Kirche führt uns die unendliche Weite dessen vor Augen, den wir Gott nennen. Gott, unendlich und gewaltig wie das Meer. Wenn uns das Geheimnis der Liebe Gottes richtig gepackt hat, wenn wir Sehnsucht nach Gott und Eucharistie haben, dann hat unser Glaube Grund und Motivation zu wachsen.

Der heilige Augustinus versucht das Geheimnis des Glaubens zu verstehen. Es heißt, Gott zeigt ihm durch ein Kind die Tiefe von diesem großen Geheimnis. Ein Geheimnis, das auch Augustinus nicht ausschöpfen konnte. Wie Augustinus werden auch wir das „Wie“, das Geheimnis der Eucharistie letztlich nie verstehen. Vielleicht fällt es uns leichter, das „Warum“ zu verstehen. Warum muss es so sein? Und warum hat uns Gott dieses Geheimnis geoffenbart? Warum lebt Gott mitten unter uns in der Gestalt des Brotes - in der Eucharistie. Menschlich gesprochen: Er hat sich sicher etwas dabei gedacht! Immerhin sind wir nach seinem Ebenbild geschaffen, wir sind Gott ähnlich. Und je mehr wir von Gott verstehen, desto mehr verstehen wir von uns selbst. Weil wir der Leib Christi sind.

Wenn ich an die Heilige Eucharistie denke, kommt mir in den Sinn das erhobene Heilige Brot vom Priester während der Wandlung. Dieses Bild hat sich mir schon als Kind eingeprägt. Ich bin geboren und aufgewachsen in einer streng katholischen Familie. Meine Eltern haben fast jeden Tag an der hl. Messe teilgenommen. Als Kind habe ich auch zusammen mit meinen Geschwistern unsere Eltern begleitet. Ich durfte immer vorne in der Kirche vor dem Altar sitzen und die Eucharistie erleben. Für mein ganzes Leben hat sich mir dieses Bild in mein Denken und meine Seele eingeprägt.

Wenn jemand mich fragt: Was ist die kostbarste Gabe, das tiefste Geschenk, das Jesus uns, der Menschheit hinterlassen hat? Dann würde ich sagen: es ist die Gabe der Eucharistie, dass ER sich selbst schenkt in Brot und Wein.

Befragungen unter Katholiken in den letzten Jahren ergaben: Eine erhebliche Anzahl glaubt nicht mehr an die tatsächliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie, das heißt in der Messfeier und der heiligen Kommunion. Man hält das Ganze eher für Symbolik, für eine Gedenkfeier. Man glaubt nicht, dass Gott, der Sohn Gottes hier tatsächlich zugegen ist.

Wie ist das mit uns? Immerhin: wir sind Kinder unserer Zeit und des Denkens unserer Zeit. Wir haben erlebt, dass bei einem Gottesdienst jemand die Hostie in die Tasche gesteckt hat, offenbar aus Unkenntnis. Er lief einfach den anderen hinterher und wusste mit der Gabe Gottes nichts anzufangen. Wissen wir immer etwas anzufangen mit der hl. Kommunion, bringen wir ihr die notwendige, wirklich „Not-wendige“ Ehrfurcht entgegen?

Um uns dem Geheimnis der Eucharistie nähern zu können, müssen wir Jesus fragen: Warum gabst Du uns vor allem anderen dieses Sakrament? Wir finden seine Antworten in den Evangelien. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“, sagt Jesus und macht damit deutlich, in welcher Weise Er bei uns bleiben will, bis ans Ende der Zeiten. Er zeigt uns, wie Er schon in unserem irdischen Leben mit uns in Verbindung bleiben will, ohne dass wir deswegen schon bei Ihm im Himmel sein müssen. Die Juden, so heißt es im Johannes-Evangelium weiter, stritten untereinander und sagten: „Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?“ Wie ist das mit uns? Sind wir sicher, dass wir treu zur Lehre der Kirche stehen, zu dem, was wir glauben dürfen?

Im Mai wird uns die Mutter Gottes als Vorbild vorgestellt. Maria ist das Urbild der Kirche. Maria gibt uns ein Beispiel, wie wir an die Eucharistie, das heißt an die tatsächliche Gegenwart Jesu Christi im Sakrament glauben können. So nah wie kein anderer Mensch lebte sie mit ihrem göttlichen Sohn. Ihre Augen sahen das hilflose Baby, das heranwachsende Kind, den jungen Erwachsenen – aber was sah ihr Glaube? Sie glaubte fest, dass dieses Kind, dieser junge Mann nicht nur Mensch war. Sie glaubte an seine Göttlichkeit, weil ihr Geist hinter den Schleier der rein irdischen Existenz sehen konnte. Der Glaube durchbricht das Naturgebundene. Der Glaube begreift, was die Sinne nicht fassen können, was auch der beste Verstand nicht ergründen kann. Die Kirche spricht vom Lumen Fi-de-i, vom Licht des Glaubens. Maria sah dieses Licht, sie sah in diesem Licht nicht nur das hilflose, sprachlose Baby, sondern das Wort Gottes, das Fleisch geworden war. Sie sah und glaubte.

Wir können, wir müssen von Maria lernen, wenn wir die heilige Eucharistie in der rechten Weise verehren möchten. Wie sie müssen wir uns dem Sakrament mit einem unerschütterlichen, einfachen Glauben nähern. Die heidnische, nur auf den Verstand setzende, post-moderne Gesellschaft will uns weismachen, dass die Eucharistie eine Illusion, ein Traum ist. Wir müssen durch den Schleier hindurchblicken, durch den Vorhang dessen, was uns der Verstand vorgaukelt. Es gibt mehr, als wir sehen können, es gibt mehr, als was wir anfassen, was unsere Sinne wahrnehmen können. Glaube ist mehr, als Wissen.

Maria, das Urbild der Kirche und unseres Glaubens. Wir sollten sie bitten: „Maria, du Vorbild des Glaubens, bitte für uns, dass unser Glaube deinem Glauben immer ähnlicher wird.“
Geheimnis des Glaubens. Amen

Bitten wir den Herrn, dass dieses allergrößte Sakrament für uns niemals zur einer Gewohnheit werde, sondern stets Ursache unseres „Staunens“ und Quelle unserer aufrichtigen und großmütigen Bereitschaft sei, die Kirche aufzubauen. Amen.

Pater Antony Mooleparambil CMI